Interessantes in Kürze

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leser schreiben — der Redaktor antwortet

An R. Z. in St. G.: Vielen Dank für die zugestellte Fachzeitung. Ich lese solche Zeitungen sehr gerne. Man kann dabei immer Neues lernen und erfahren. (Auch ein Redaktor hat nie «ausgelernt»!) — Vielleicht werden Sie in der GZ bald einmal etwas lesen können, das Ihnen bekannt vorkommen wird, und auch ein bestimmtes Bild darin finden. Aber verklagen Sie den Zeitungsonkel ja nicht wegen Bilderdiebstahl. Bis zum nächsten Kaffeehöck in Ihrem gemütlichen Heim freundliche Grüsse, auch an Ihre liebe Frau. Ro.

An R. B. in B.: Bis jetzt haben nur Sie die 2 Fragen wegen dem Fernsehen in einer der letzten GZ-Nummern beantwortet. Dank dafür, und auch für die anerkennenden Worte an den Redaktor. — Hoffentlich nehmen sich noch weitere Leser die Mühe um eine Antwort. Dann werden wir Ihre und die anderen Antworten zusammen in einer der nächsten Nummern veröffentlichen. Ro.

An P. K., zurzeit in K.: Auch Sie wollen also in Zukunft Ihr Glück beim Toto oder Lotto versuchen? Aufgepasst: Man kann das Glück nicht zwingen. Der Redaktor empfiehlt Ihnen, pro Woche nur den kleinsten Einsatz zu machen. (2 Tips beim Lotto oder 3 Tips beim Toto.) Ro.

An die Libanonfahrer: Jemand hat mich gefragt, ob ich die 4 Ansichtskarten von der Libanon-Syrien-Jordanienreise bekommen habe. Leider bis jetzt nur eine einzige. Sie war am 29. April 1975 (!) auf der libanesischen Post abgestempelt worden, also gut 3 Wochen nach Eurer Rückkehr. Ich gebe aber die Hoffnung nicht auf. Bis Weihnachten werde ich sicher die fehlenden drei auch noch erhalten. Auf jeden Fall danke ich vielmal für das freundliche Gedenken an den Redaktor, der die Einladung der MEA zum Mitkommen aus verschiedenen Gründen nicht befolgen konnte. Ro.

An M. K. in Th. (A): Solche Grüsse leitet der Redaktor natürlich liebend gerne an den GZ-Verwalter weiter. Wir heissen Sie als neue Auslands-Abonnentin herzlich willkommen in unserer Leserfamilie und grüssen dankend zurück in die schöne Steiermark. Ro.

Hans-Rudolf Walther-Widmer †

Am 18. Juli starb im 61. Lebensjahr infolge eines Herzversagens der Vorsteher der Berufsschule für hörgeschädigte Lehrlinge und Lehrtöchter des deutschsprachigen Landesteils. Wir entbieten den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid. Das Wirken Hans-Rudolf Walthers im Dienste der gehörlosen Kinder und Jugendlichen wird in der nächsten Ausgabe der GZ gewürdigt.

Verband SVTGH und Redaktion

Interessantes in Kürze

Zum Glück gibt es auch immer wieder solche Überraschungen

Anfangs Mai erschien in einer Berner Tageszeitung eine Reportage über den diesjährigen Misserfolg der Ferienaktion Slum-Kinder. Seit Jahren werden arme, erholungsbedürftige Kinder aus den Slums (= Elendsquartieren) deutscher und französischer Städte in den Monaten Juli und August für sechs bis acht Wochen in der Schweiz von kinderfreundlichen Familien aufgenommen. Nur dieses Jahr klappte es nicht. 400 Kinder waren ausgewählt worden, aber nur ganz wenige Familien meldeten sich für die Aufnahme eines solchen Kindes im Alter von sieben bis zehn Jahren.

Kaum war die Zeitung mit kurzer Reportage über diesen grossen Misserfolg gedruckt, klingelte schon das Telefon in der Aktionszentrale in Luzern. Innerhalb weniger Stunden war mehr als die Hälfte der benötigten Plätze gesichert. Mitte Mai fehlten nur noch wenige Anmeldungen. Von überall her in der Schweiz meldeten sich kinderfreundliche Leute zur Aufnahme eines Slumkindes bereit, aus dem Bernbiet, aus dem Freiburgischen und dem Kanton Solothurn. Besonders viele Anmeldungen kamen aus den Kantonen Zürich, Schaffhausen und St. Gallen. — Zum Glück gibt es auch immer wieder solche wunderbaren Ueberraschungen. **

Die Versuchung war zu gross!

Am 1. Juni fand in Burgdorf ein 60-km-Strassenlauf statt. Unter den Teilnehmern befand sich auch ein Sträfling der Strafanstalt Regensdorf ZH. Der Direktor hatte ihm einen Sporturlaub bewilligt. Natürlich durfte er nicht allein hingehen. Ein sportbegeisterter Wärter war bereit, den Sträfling zu begleiten. Um zehn Uhr vormittags startete die 1018köpfige Läuferschar. Die beiden Regensdorfer Sportkollegen, der Sträfling und der Wärter, blieben lange Zeit zusammen. Das blieb aber nicht bis zum Ziel so. Plötzlich war der Schützling ein grosses Stück voraus. Der Wärter machte sich keine grossen Sorgen. Denn es war ja ein Wettkampf um den Sieg oder einen der vorderen Ränge.
Schliesslich gelangte auch der Wärter ans Ziel. Da erlebte er eine grosse Enttäuschung. Sein Sportkamerad aus der Strafanstalt war nirgends zu sehen. Und er blieb verschwunden. Sofort begann eine grosse Suchaktion der Polizei. Als die Zeitungen anderntags diese Meldung brachten, hatte man ihn immer noch nicht gefunden. —
Die Versuchung für den sportbegeisterten Sträfling war zu gross gewesen. Oder hatte er vielleicht von Anfang an an einen Lauf in die Freiheit gedacht? Auf jeden Fall hat er das Vertrauen des Direktors missbraucht. **

Mister Wayne, der Spinnenmelker

Im amerikanischen Fernsehen wurde ein Mister Wayne McCully vorgestellt. Mister Wayne hat einen wirklich einmaligen Beruf. Er ist Spinnenmelker. Er melkt die Schwarzen Witwen. Das ist eine Spinnenart. Sie wird so genannt, weil die Weibchen die Männchen nach der Begattung auffressen!
Aber wie melkt Mister Wayne die Schwarzen Witwen? — Er hält die Spinnen mit zwei Wattestäbchen kopfabwärts und streichelt sie dann leicht auf dem Bauch. Damit reizt er sie zum Spinnen. Nach einem einzigen Streicheln liefert ihm eine Spinne etwa 30 Meter Spinnfäden. Mister Wayne sammelt die Spinnfäden in einem Glas. Dann verkauft er sie Unternehmungen der optischen Industrie. Diese verwenden die Spinnfäden als Fadenkreuze in Ferngläsern und anderen teleskopischen Instrumenten. Für ein Gerät braucht es jeweils nur ein paar Zentimeter Spinnfaden. **

Oh, diese Fremdwörter!

Was bedeutet «Rezession»?

Ein in den letzten Monaten und Wochen häufig gebrauchtes Fremdwort. Es bedeutet: Leichter Rückgang der *Konjunktur*, d. h. der wirtschaftlichen Gesamtlage. Wer aber seinen Arbeitsplatz verloren hat und arbeitslos geworden ist, nennt die Rezession einfach Krise. Denn sie ist für ihn persönlich nicht nur ein leichter, sondern ein sehr schwerer Schlag. Heute kann niemand mit Sicherheit voraussagen, ob es in nächster Zukunft zu einer *Stagnation* der wirtschaftlichen Lage kommen wird oder zu einer *Eskalation*. Stagnation bedeutet Stillstand. Das wäre von zwei Uebeln das kleinere, denn Eskalation bedeutet immer grösser werdender Rückgang, also noch mehr Arbeitslosigkeit.
Das Wort Eskalation wird auch für politisches oder kriegerisches Geschehen verwendet. So konnte man zum Beispiel in Zeitungen lesen: «Eskalation im Libanon.» Das bedeutet: die politischen Meinungsverschiedenheiten werden immer häufiger mit Waffen statt mit Worten ausgekämpft. R.

Zucker kostet Oel und Wasser

Im Jahre 1973 sind in der Bundesrepublik Deutschland 16 Millionen Tonnen Zuckerrüben zu Zucker verarbeitet worden. Dafür brauchte man 800 000 Tonnen schweres Heizöl und 11 Milliarden Hektoliter Wasser. — Die Zeitschrift «Reform und Diät» bemerkte zu diesen Angaben: Zucker kostet auch Gesundheit. — Auch die Aerzte warnen: Zuviel Zuckergenuss (gesüsste Speisen, Schleckwaren usw.) ist für die Gesundheit schädlich! — In der Schweiz betrug im gleichen Jahre der Verbrauch an Weisszucker (raffinierter Zucker) pro Kopf 50 Kilo, davon 20 bis 25 % Rübenzucker aus einheimischen Zuckerrüben.
Die erste Rübenzuckerfabrik wurde 1801 in Deutschland (Schlesien) gebaut. Die Herstellung von Zucker aus Zuckerrohr war in Indien schon in der Zeit um 300 n. Chr. bekannt, in Europa erst seit dem Mittelalter Die erste Zuckersiederei wurde in Augsburg (Deutschland) im Jahre 1573 eingerichtet. Zucker war damals ein Luxus. Vorher wurde als Süssmittel nur Honig verwendet. **